



Veranstaltungen der Kreisorganisation des Kulturbundes

Die Gründung der Interessengemeinschaft „Philatelle“ findet am 3. Februar um 19.30 Uhr im Haus der Wissenschaftler statt.

Zum Thema „225. Geburtstag von Johann Gottfried Seume – Publizist und Trivialautor?“ veranstaltet die Grundeinheit TAS einen Abend im Haus der Wissenschaftler.

Am 17. Februar um 19.30 Uhr lädt die IG Musik zu einer musikalisch-technischen Plauderei mit Doz. Dr. Rainer Herberger um „Gedanken und Musikbeispiele zum Für und Wider des Playback-Verfahrens“ ins Haus der Wissenschaftler ein.

Über „Umweltschutzgesetzgebung“ referiert Dr. Hoppsch am 18. Februar um 17.30 Uhr im Hochhaus der KMU, I. Etage, Raum 5/8.

Einen Vortrag über „Die Notwendigkeit der Poesie“ hält Prof. Dr. Paul Rother, Anatomisches Institut, am 24. Februar, 19.30 Uhr im Haus der Wissenschaftler.

In der Veranstaltungsreihe „Faschismusbewältigung hier und heute“ stellt Dr. Hermann Langer am 25. Februar um 19.30 Uhr in der Moritzbastei sein Buch „Militarisierung der Schule im Faschismus“ vor.

Ein Galeriegespräch mit Lutz Wahnitz zu seiner Foto-Ausstellung „Bekanntnisse“ findet am 25. Februar, 19.30 Uhr in der Galerie des Kulturbundes im Hochhaus der KMU statt.

Die Grundeinheit Germanistik/Literaturwissenschaft lädt am 1. März in das Ernst-Beyer-Haus ein. Das Poetische Theater „Louis Fürnberg“ zeigt „Baal“ von Bertolt Brecht.

Kulturanbot im Februar

Zyklus Schriftstellerlesungen 18. Februar, 19.30 Uhr; es liest Ralph Grüneberger

Filmzyklus der KMU 4. Februar, 17 Uhr: „Der Name der Rose“, BRD 1986. Regie: Jacques Annaud – im Filmkunsttheater „CASINO“

Poetisches Theater „Louis Fürnberg“

1. Februar, 19 Uhr: „Alkena, Boss“ von Sibolepsy und 21 Uhr „Der Kuß der Spinnennfrau“ von Puig

A & A-Klub

3. Februar, 19.30 Uhr: Klub Spezial, „Ringeljazz“-Salontrio „schmilero“

12. Februar, 20 Uhr, Rolf Heinrich im Konzert – Folk und Country, anschließend Disko

15. bis 17. Februar: „3 tolle Tage im Klub“, Beginn jeweils 19.30 Uhr, Kartenvorverkauf: 10. Februar von 15 bis 17 Uhr im Klub

„Dienstags in der 19“ 1. März, 19.30 Uhr, Hörsaal 19: Das Kabarett „Die Spitzhaeken“ stellt sein neues Programm vor.

Künstlerische Ensembles der KMU 6. Februar, 20 Uhr, Kleiner Saal im Gewandhaus, Konzert der Kammermusikgruppe des Bereiches Medizin

Tagebuchnotizen als „Aufhänger“

Werner Heiduczek las aus dem noch unveröffentlichten Text „Indisches Tagebuch“

Ein kleines Büchlein mit zwei Novellen, erschienen im Mitteldeutschen Verlag Halle-Leipzig, bekam ich voriges Jahr in die Hand. Die Titel: „Verfehlung“ und „Reise nach Beirut“.

Ich konnte man in der vergangenen Woche an unserer Universität im Zyklus Schriftstellerlesungen erleben, Werner Heiduczek, der Li-

teraturgeschichte in unserem Land mitgeschrieben hat – wie es Gesprächsleiter Prof. Petzold von der Sektion Germanistik/Literaturwissenschaft formuliert – „den vor allem zwei Dinge charakterisieren: Einmal eine erstaunliche Vielfalt bei der Wahl der Genres und Formen. Zum zweiten stellt er sich immer den Problemen der Gegenwart, ohne Angst vor „heißen Eisen“.“

Ich möchte noch eine dritte Eigenschaft hinzufügen, die mir besonders viel bedeutet: seine Suche nach Wahrheit, seine Ehrlichkeit der

Weit, der Gesellschaft und sich selbst gegenüber.

Gelesen hat Heiduczek an diesem Abend nicht aus einem seiner bekannten Romane wie „Abschied von den Engeln“ oder „Tod am Meer“. Zu hören war der Text „Indisches Tagebuch“ (Arbeitsstück). Er selbst will dieses Prosastück nicht als Reiseportage betrachtet sehen. Denn „nach einem halben Jahr Aufenthalt in einem fremden Land kennt man die Menschen und ihr Leben dort noch nicht wirklich“.

Den Text zu hören bereitete viel Vergnügen. Denn er ist witzig, geistreich und stilistisch gelungen. Doch kamen mir im ersten Moment einige Episoden „aufgesetzt“ vor, schienen nur auf Effekt beim Publikum bedacht. Im anschließenden Gespräch mit dem Autor zerstreute sich diese Meinung bald. Das, was ich anfangs als oberflächlichen Humor auffaßte, basiert sicher nicht auf oberflächlicher Betrachtung. Jedenfalls werde ich mir das „Indische Tagebuch“ erst einmal vollständig zu Gemüte führen und mir zu diesem Zweck die „Leipziger Blätter“ leisten. Dort wird der Prosa-Text von Werner Heiduczek abgedruckt.



Gesprächsleiter Prof. Petzold und der Schriftsteller Werner Heiduczek (rechts). Fotos: Müller

Ein Abend mit „stummer“ Kunst

Gruppe „Salto vitale“ aus Dresden mit „Clowns non stop“

rückgibt, das ließ an „magischen“

Kräften zweifeln. Wie auch das Vermögen eines Fahrers, der sich vom überhörsichtigen zum übermütigen Elfen entwickelt, arg in Frage zu stellen war. Daß da bei seinem ersten Trip neben dem zunächst bissig-argen und allmählich verzweifeltenden Fahrlehrer irgend etwas schliefen, mußte, war ja klar. Aber was diese Clowns sich alles einfallen ließen, unbeschreiblich herzerfrischend, das

ging auf Zwerchfell und Tränenrücken! Was freilich kommen mußte, kam: ein Unfall; dem aber folgte eine Zeitlupenschlagerei mit Begleitmusik von Bach.

Die Reihe von Beispielen ließe sich fortsetzen, doch man muß wohl einfach dabeigewissen sein, um noch in Erinnerung an eine gespielte „Durst-Szene“ eine trockene Zunge zu bekommen; um Clownesse Olivia vor sich zu sehen, mit engem Kleid, Stöckelschuhen, Hut und überschweren Klunkern betan, wovon sie ja nichts braucht und sich folglich wieder befreit. (natürlich: alles ohne Requisite, aber überzeugend). Es gab auch einmal gar nichts mehr zu sehen: als „Rationalisierung“ angekündigt war, spielten sie rational – bis gegen Null – black out.

Dafür war dann am Schluß noch lang nicht Schluß, dem Sketch um milverstandene Freundschaft folgte Beifall, dem Beifall folgte Zugabe. „Salto vitale“ ließ sich nicht lumpen, quasi salto revanche holten sie spielerische Beteiligung aus dem Publikum. Der vierte Mann für einen „firer“, sein „Pfirer“, jedenfalls „4er Bob“ wurde gebraucht. Und den Schlußpunkt eines Abends mit „stummer“ Kunst setzte – entgegen nicht enden wollendem Beifall (das kein Zitat, sondern wahrheitsgetreue Schilderung) – doch ein Wort: Schluß!

Ein Nachtrag: „Salto vitale“ gibt es seit 1983, im vergangenen Jahr entsagten sie dem Amateurstatus und spielen nun freiberuflich. Dem ging harter Arbeit voran, Pantomime- und selbständiges Training. Bisher entstanden acht Programme, die allesamt auf eigenen Ideen und Improvisationen nach Beobachtungen basieren. Der Gruppe gehören sechs Mimen an, davon spielen vier bei „Clowns non stop“: Constanze Debus, Rainer König, Lutz Jope, und, der künstlerische Leiter des ganzen, Matthias Krahnert.

M. E.



127. Folge

Wer promoviert hat, muß keinesfalls mit dem Dokortitel sein Leben auf dieser Welt beenden. Ebenso wie die Fakultät einer Universität oder Hochschule den Dokortitel verleihen kann, ist sie auch imstande, diesen zu entziehen. Die Promotionsordnungen, die sich wie andere juristische Bestimmungen auch mit den Jahren gemäß den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen wandeln, enthalten die entsprechenden Festlegungen. Dabei korrespondieren sie inniglich mit den Paragraphen des Strafrechtsbuches.

Dokortitel kann verliehen, aber auch entzogen werden

Promotion schützt vor Aberkennung des Doktorgrades nicht

ches. So kann eine gerichtliche Verurteilung auch den Entzug des Dokortitels zur Folge haben.

Ferner gibt es auch manchmal Zeitgenossen, die den Dokortitel führen, ohne dazu berechtigt zu sein. Sie haben den Versuch zu promovieren entweder gar nicht gewagt, oder er ist wider beim ersten oder beim zweiten Anlauf geplatzt. Dagegen müssen selbstverständlich die akademischen und staatlichen Behörden einschreiten. Eine Akte des Universitätsarchivs enthält – leifer noch ungeordnet – zahlreiche Quellen zu diesem Thema aus den Jahren 1945 bis 1984. Stoff für einen Kriminalroman. Tragik und Komik halten sich oft die Waage. Dabei beziehen sich eine Reihe von Vorgängen auf wissenschaftliche Grade, die an der Leipziger Universität vor der demokratischen Neueröffnung verliehen wurden. Auch enthält die Akte Mitteilungen von Aberkennungen, die andere Universitäten oder Hochschulen vornahmen. Selbst ein flüchtiger Blick bestätigt,

daß die Dokumente einer ernsthaften wissenschaftlichen Auswertung würdig sind. Im Bewußtsein dieser noch zu lösenden Aufgabe seien aber einige Verfehlungen von Personen, die vor dem 3. Februar 1946 an der Leipziger Universität den Dokortitel erwarben, genannt, die zumindest zu Anträgen auf Aberkennung des Doktorgrades führten.

So beschloß der Rat der Juristenfakultät 1962, einem Rechtsanwältin de ihm 1939 in Leipzig verliehenen Grad eines Dr. jur. zu entziehen, da er von der I. Strafkammer des Landesgerichts Coburg wegen Untreue und Betrugs zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Die Verurteilung eines Juristen durch das Amtsgericht München wegen fortgesetzter unerlaubten Bezugs von Lebensmittelmarken und Urkundenfälschung hatte ebenfalls bereits 1947 zur Aberkennung des Titels Dr. jur. geführt. Gleichfalls aus München traf zehn Jahre später das Protokoll über einen promovierten Philosophen ein, der „wegen 12 sach-



Die Rolle des Krapp spielt Klaus Pönitz vom Leipziger Schauspielhaus

Dialog mit dem eigenen „Ich“ der Vergangenheit

„Das letzte Band“ von Samuel Beckett zeigt der Pegasus-Club der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft

Der in der DDR bisher nur sehr wenig gespielte 1956 geborene Nobelpreisträger irischer Herkunft fand hier verantwortungsvolle Interpreten für sein 1958 ausnahmsweise in englischer Sprache entstandenes Monologstück; aussonst schrieb der Ire seine Texte zuerst in dem für ihn neutraleren Französisch.

Krapp ein 68jähriger erfolgreicher Schriftsteller, ein geschlossenes Gefäß ohne Kontakt zur Außenwelt, wie Prout den modernen Menschen einmal charakterisierte, sitzt in seiner Bude und räsoniert über sein Leben, denn für ihn ist längst „der Tag auf der Neige“. Sein Leben hat er statt in Tagebüchern auf Tübändern aufgezeichnet, und so entsteht beim Abhören dieser etwas wie ein Dialog mit dem eigenen Ich der Vergangenheit, das dem alten Mann jedoch fremd geworden als „alberner Idiot“ erscheint. Eine unheimliche Sucht nach Bananen und Worten. Zynismus, die sich als „höhnisches Anklaffen der Vorsehung“ verstehen wollen, und der zum Aushalten des versammelten Ichs benötigte Whisky stehen jedoch auch neben einem tiefen Engländern für die inneren Verluste, die er im Leben erlitt und verschuldete, und die auch Momente der Trauer und der Reue im Resümee von Krapps Leben erkennen lassen.

Dieser komplizierte tragische, aber auch komisch-groteske Krapp ist keine Beckettische Jedermann-Figur, und doch offenbaren seine Züge allgemeine menschliche Probleme, wie Beckett sie in seinem Gesamtwerk thematisiert hat: Entfremdung, Liebesverlust, der Schwund sinnvoller Kommunikation, Einsamkeit und ein Altwerden, das für den Autor symbolisiert, daß das Leben selbst schon die Schwelle zum Tod ist. Und trotzdem können diese traurig-clownesken Allegorien uns Verständnis für das Leben weihen, wie diese Inszenierung zeigt.

Klaus Pönitz vom Leipziger Schauspielhaus spielt den Krapp gegen das Elfkett vom „Theater des Absurden“, welches für diese Rolle des Iffener durch eine unzulässige und differenzierte Verallgemeinerung der Figuren Becketts in den Stücken „Warten

auf Godot“ (1948), „Spiel (1957). „Das letzte Band“ entstanden ist. Statt dessen er eine Palette menschlicher Tugenden und Empfindungen, die dem wirklichen Leben entsprechen und zugleich als symbolhafte Ausdrucksmittel gesehen werden können: Zorn und Sehnsucht, Hoffen und Trauer, Spott und Melancholie, Ironie und Hilflosigkeit, menschliche Stärken und Schwächen dieser Figur. Dieser Krapp fängt den Zuschauer an, erge Bude ein, spielt mit ihm und stößt ihn ab, erringt Verständnis und Ablehnung, Beckett 3. Studienjahr der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft, hatte die geseur seltsame Einflüsse Krapp-Welt, die außerdem herumliegende Laub und auch als (Theater-)Spiel inszenieren. Die „Rahmenhand“ gehört ein Lob für die gewöhnlich und es mit schallenderer Hand wieder verliert, derd das alles starke „Gedächtnis“ des Zuschauers in die des Stücks und provoziert Auseinandersetzung damit.

Der Kontrast von Gedächtnis der Außenwelt – auf dem hindern Verkehrsraum während der Aufführung hin nicht zu vermeiden – rühre aus dem Wohnbereich der Welt der Einsamkeit. Stille, die Krapp in auch mitverschuldet hat, steht eine einseitige Auslegung des Stücks.

Die Premiere fand im Dezember im Barraum des Pegasus-Clubs statt. Das folgende Zuschauergespräch, das am 25. Februar um 19.30 Uhr im Pegasus-Club stattfand, wurde von Samuel Beckett, der ein großes Interesse an dem Autor, aber auch die geringe Erfahrung im Umgang mit ihm, der so folgenreich für die Literatur des 20. Jahrhunderts

Weitere Aufführungen für Anfang dieses Jahres geplant, die genaue Terminen noch bekanntzugeben.

THOMAS



Präparieraal des veterinär-anatomischen Institutes der KMU

nich zusammenfassender fortgesetzter Verbrechen der Unzucht mit Abhängigen“ in das Gefängnis einleiten mußte. Neben München taucht – beachtet man den geographischen Aspekt – auch Coburg nochmals in den Unterlagen auf. 1957 entzog der Rat der Veterinärmedizinischen Fakultät einem u. a. infolge schwerer Amtsausübung Verurteilten den Doktorgrad.

Schließlich sind den m'chen Institutionen auch die Fehler unterlaufen. So war die rektor der Unterlagen, die die Schrift nicht das Thema „Schickel und Vögel“ im mittelhochdeutschen Raum“ behandelte.